

Riss für eine spätgotische Monstranz der Kirche von Oltingen, Kanton Baselland

Autor(en): **Wüthrich, Lucas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Riss für eine spätgotische Monstranz der Kirche von Oltingen, Kanton Baselland

von LUCAS WÜTHRICH

Von Keith Andrews, dem kürzlich in den Ruhestand getretenen «Keeper of the Department of Prints and Drawings» der National Gallery of Scotland in Edinburgh, wurde ich wegen der Bestimmung eines Goldschmiederrisses in den Uffizien um Auskunft gebeten.¹ Zur Diskussion stand die zeitgenössische Inschrift auf der Rückseite, die einen merkwürdigen Gegensatz bildet zur viel späteren Beischrift, vermutlich des 19. Jh., die lautet: «Dicono d'Alberto Duro».² Ehemalige Besitzer oder Kenner der Handzeichnung waren offenbar geneigt, das grossformatige Blatt Albrecht Dürer zuzuweisen. Von Dürer sind allerdings keine vergleichbaren Arbeiten, weder Zeichnungen noch Stiche, bekannt.³ Auch die rückseitig angebrachte, noch jüngere Inschrift «Baldung» erscheint völlig ungerechtfertigt, obwohl die Zeichnung in den Uffizien einmal unter diesem Namen geführt wurde.

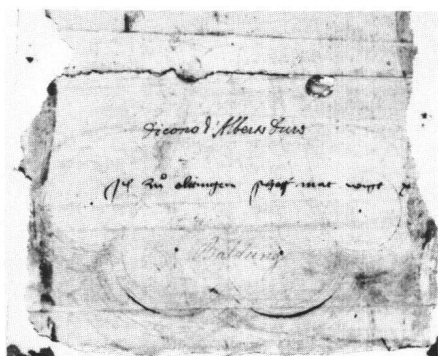


Abb. 1 Unterer Teil der Rückseite des Risses für die Oltinger Monstranz. Uffizien Florenz, Gabinetto Disegni e Stampe, Inventar «575 – orn».

Für die Heimweisung massgebend ist die in schwarzer Tusche auf der Rückseite unten angebrachte Textzeile: «Id[em] zū oltingen schoffmat wigt x . . .»⁴ (Abb. 1).

Das Gewicht ist leider nicht mehr zu bestimmen, da nach der Zahl «x» das Papier am Rand abgerissen ist und die nachfolgenden Ziffern fehlen. Der Text bezeichnet eine offenbar nach dem Riss ausgeführte Monstranz in *Oltingen*, im heutigen Kanton Basel-Landschaft. Das Dorf liegt am Nordfuss des ehemals viel begangenen Jurapasses Schafmatt (Dialektform «Schofmatt»), der nächsten Verbindung zwischen Basel/Liestal und Aarau. Die Ortschaft gehörte seit 1461 zur Stadt Basel und hatte eine Kirche, deren Anfänge wohl in die Jahrtausendwende zurückführen.⁵ Um 1474

wurde der heutige Polygonalchor und andere Teile des Gotteshauses neu erbaut, auch kam im Anschluss an diese Umgestaltung eine integrale Ausmalung von Schiff und Chor zur Ausführung. Die Wandmalerei im Chor, die man auf etwa 1490 datieren kann, sind «ohne den Einfluss Martin Schongauers» nicht denkbar.⁶ Mit diesem Künstlernamen ist denn auch der stilistische Umkreis, in dem der Riss für die Monstranz entstanden sein muss, abgesteckt.

Es handelt sich bei der Zeichnung um den Entwurf (Visierung) in der Grösse des danach anzufertigenden Originals (Abb. 2). Die Höhe der bezeichneten Papierfläche, die aus 3 zusammengeklebten Teilen besteht, beträgt 903 mm, die Breite 190 mm. Man denkt wegen der linearen Art der Federstriche, bei mehreren Parallel- und Kreuzschraffuren, an einen Kupferstich der deutschen Spätgotik, im Besonderen von Schongauer.⁷

Kompositionell folgt auf den rosettenförmigen Fuss der Schaft mit einem üblichen Knauf von Vierpässen. Der Haupttabernakel für die Aufnahme der Reliquien (bzw. der Hostie) zeigt das eingesetzte runde Schutzglas und vier seitliche Strebepfeiler mit je einer am äusseren Rand aufgesetzten Fiale. Über gekreuzten Wimpergen von der Breite einer Seitenöffnung erhebt sich der zweite verjüngte Tabernakel, dessen Seitenfialen aus den nach oben verlängerten Enden der Strebepfeiler der 1. Etage gebildet werden. Gekreuzte Wimpergen, diesmal in der Breite von zwei Seitenöffnungen, mit aufgesetzten Kreuzblumen, leiten über zum Turmhelm mit Krabben sowie einer grossen und kleinen Kreuzblume. Der Abschluss lässt an den Helm des Martinsturms des Basler Münsters denken, wo vergleichbare Bauelemente auftreten (Abb. 3).⁸ Er wurde vom Polier der Basler Münsterbauhütte, Hans von Nussdorf, um 1488 «nach der Visierung, so er gezeigt hat», ausgeführt.⁹ Seinem Werk, das 1500 vollendet war, fügte der Meister sein Bildnis bei.¹⁰ Mit dem oberen Teil des Martinsturms kommt man ins gleiche Jahrzehnt wie beim Kirchenumbau von Oltingen. Es ist anzunehmen, dass die auf dem Florentiner Riss dargestellte Monstranz bei dieser Gelegenheit in die Sakristei der Oltinger Kirche gestiftet wurde, und zwar von einem Goldschmied, der sich aus der Basler Region, sicher aber vom Oberrhein, herschrieb.

Die Suche nach vergleichbaren Monstranzen führt zum Basler Münsterschatz im Historischen Museum Basel. Die dort befindliche *Münch-Monstranz*¹¹ bietet sich in erster Linie zum Vergleich an (Abb. 4). Abgesehen von den Figürchen, die im Oltinger Riss fehlen (für das ausgeführte

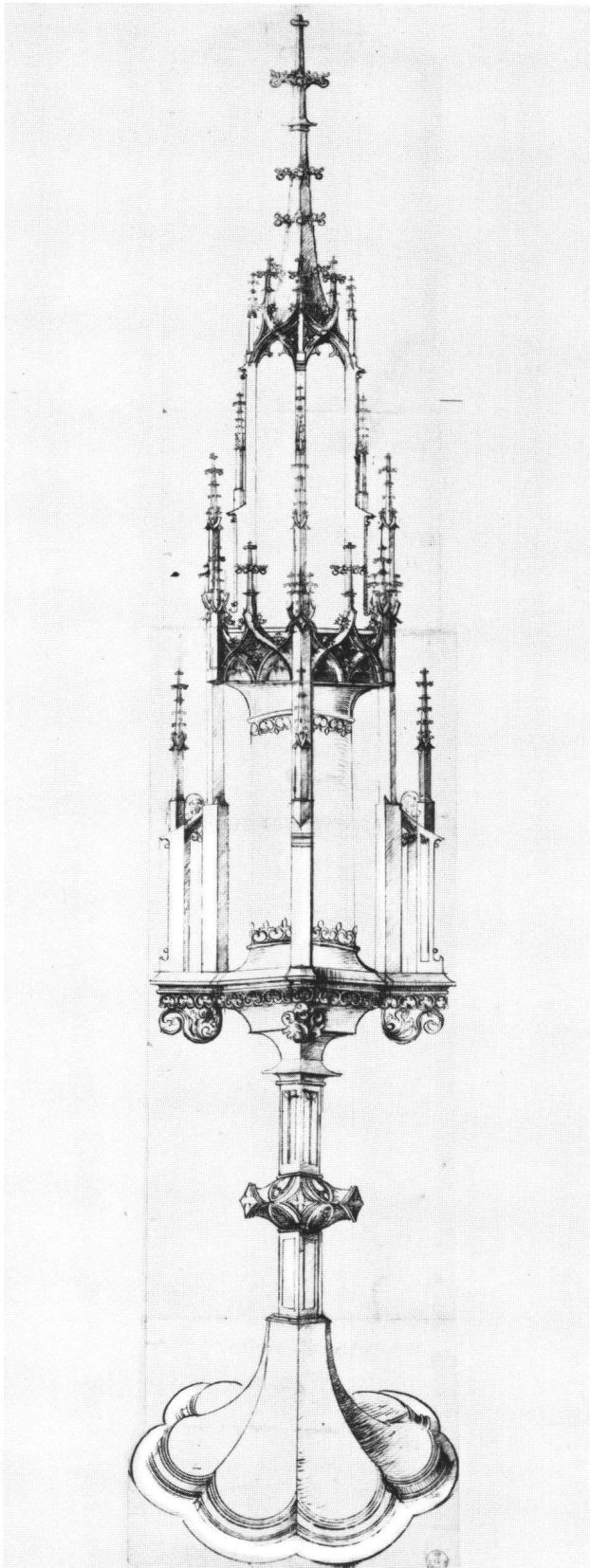


Abb. 2 Riss für eine Monstranz der Kirche von Oltingen, Kanton Basel-Landschaft, um 1490, Höhe 90,3 cm. Uffizien, Gabinetto Disegni e Stampe, Inventar «575 – orn».

Werk aber vielleicht doch vorgesehen waren), sind der Aufbau und die filigrane, durchbrochene Erscheinungsform fast gleich. Auch auf die Münch-Monstranz dürfte der Nussdorfsche Turmabschluss einen Einfluss ausgeübt haben (oder war es umgekehrt?), wenn auch etwas weniger stark als beim Oltinger Exemplar. Identisch erscheint das Element des Aufsteigens der die 2. Etage beseitenden Fialen aus den Pfeilern neben dem Hostiengeschoss. Oben wird dagegen noch ein zierliches 3. Geschoss angefügt, was den Turmhelm notwendigerweise schlanker macht. Gleich sind auch die eingerollten Pflanzenvoluten unter dem Hauptgeschoss, ein für die oberrheinische und Baslerische Goldschmiedekunst typisches Moment. Es findet sich schon am Basler Universitätszepter von 1460, das neuerdings von ULRICH BARTH am ehesten als Arbeit des Andres Überlinger erklärt worden ist.¹² Die eingerollten Blätter trifft man auch im graphischen Werk Martin Schongauers an; sie sind von diesem ohne Zweifel als stilistisches Leitelement verstanden worden.¹³

In der Erscheinungsform und im architektonischen Aufbau ebenfalls sehr verwandt ist die in der Stadtkirche von Pruntrut befindliche Monstranz (Abb. 5)¹⁴, die ehemals mit der verschollenen Hostienmonstranz von 1471 (oder grossen Monstranz) des Basler Münsterschatzes zusammengebracht wurde.¹⁵ Die letztere ist als Arbeit des Hans Rutenzwig erwiesen, was auch bei der Pruntruter Monstranz der Fall ist. Nun hat aber ANDRÉ RAIS Dokumente in den «Archives de la Bourgeoisie» von Pruntrut entdeckt, die belegen, dass die von Hans Rutenzwig 1477 gefertigte Monstranz 1487 gestohlen wurde und nur noch partiell wieder beigebracht werden konnte.¹⁶ Die Pruntruter Behörden haben demzufolge von Goldschmied Georg [Jörg] Schongauer in Basel, dem Bruder von Martin, sogleich eine neue Monstranz in Auftrag gegeben, in die die gefundenen Figürchen der Monstranz von Hans Rutenzwig eingesetzt werden sollten. Die neue Monstranz lieferte Schongauer 1488 ab.¹⁷ Man hat also in der heute noch vorhandenen Pruntruter Monstranz in bezug auf den Aufbau eine Arbeit von Georg Schongauer zu erkennen.

In einem Analogieschluss deklarierten nun HANS REINHARDT und ANDRÉ RAIS in ihrem Aufsatz von 1946 auch die Münch-Monstranz als ein Werk von Georg Schongauer, weil diese dem Pruntruter Stück sowohl in der gesamten Komposition als auch im Detail sehr nahe komme.¹⁸ Es heisst in ihrer gemeinsam verfassten Schrift: «Aus dieser Tatsache [d.h., dass die Pruntruter Monstranz eine Arbeit des Jörg Schongauer sei] dürfen wir weiter folgern, dass wir auch in der Münch-Monstranz aus dem Basler Münsterschatz ein Werk dieses Meisters erkennen dürfen, worauf schon die Anklänge an die Kunst seines grossen Colmarer Bruders hindeuteten».¹⁹ Wir sind geneigt, auch die Hallwyl-Monstranz (Abb. 6)²⁰ mit Jörg Schongauer in Verbindung zu bringen, obwohl sie etwas einfacher gebildet ist, nur zwei Etagen aufweist und die seitlich vom Hostienboden ausgehenden architektonischen Anfügungen reduziert auftreten. Im architektonischen Gesamtbild ist jedoch eine frappierende Ähnlichkeit festzustellen. HANS REINHARDT dachte hier

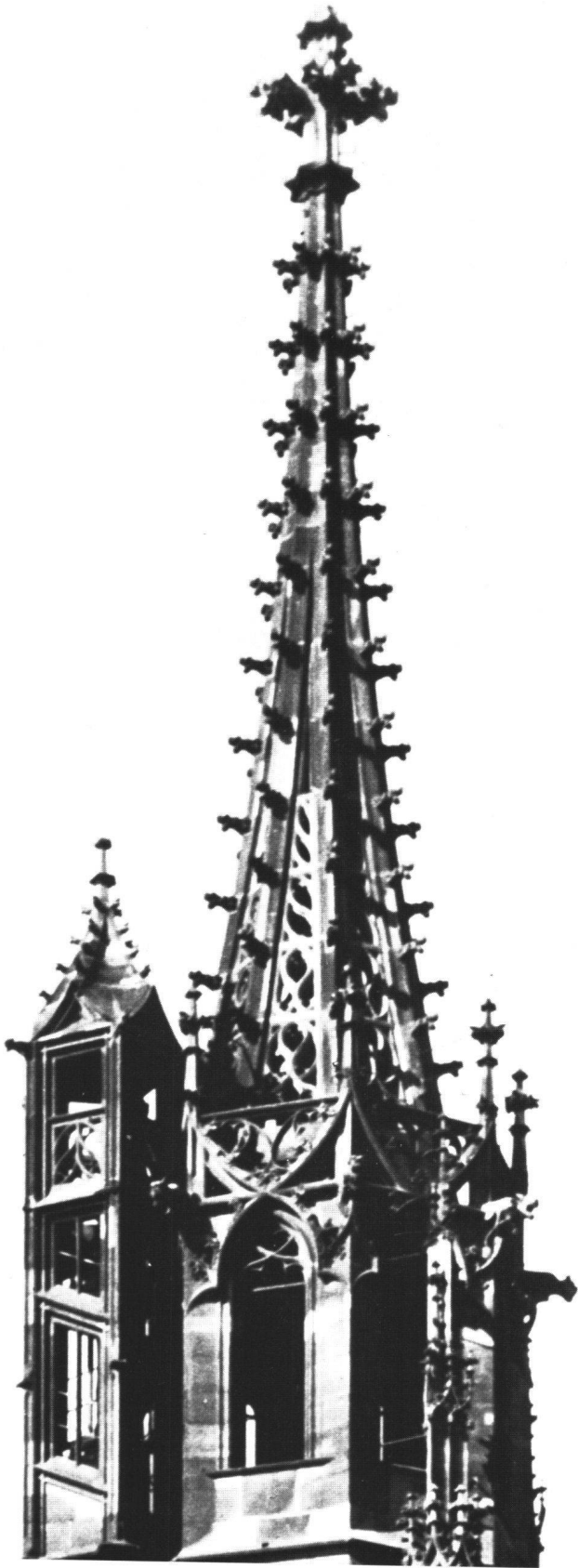


Abb. 3 Oberer Teil des Martinsturms des Basler Münsters, ausgeführt von Polier Hans von Nussdorf, 1488 bis 1500.

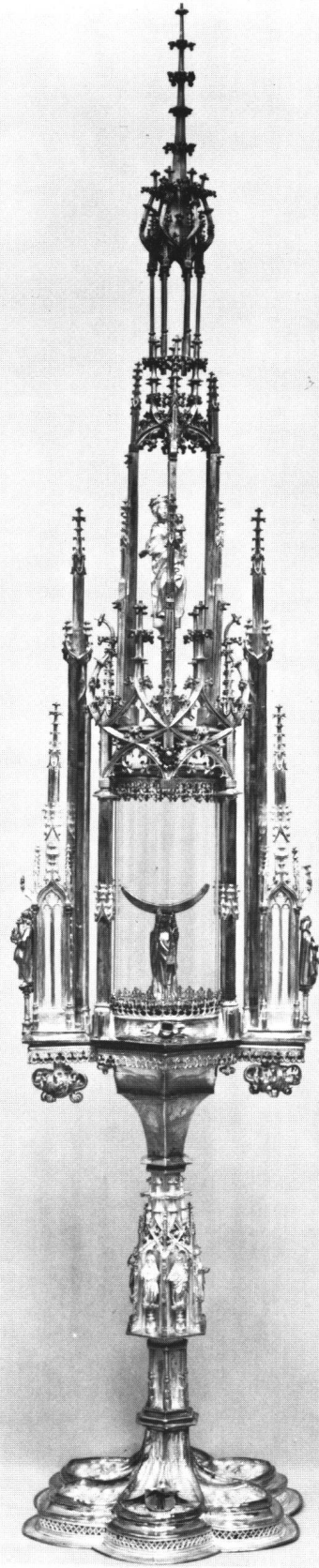


Abb. 4 Münch-Monstranz des Basler Münsterschatzes, Höhe 109,8 cm. Historisches Museum Basel.

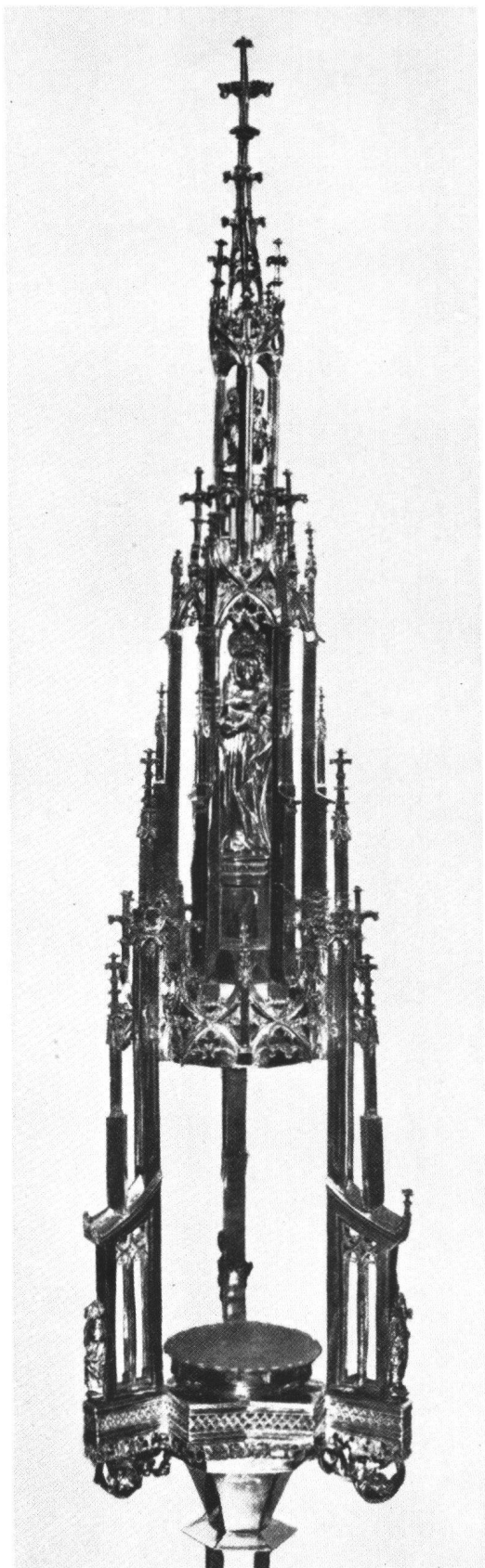


Abb. 5 Monstranz der Stadtkirche von Pruntrut, Höhe ehemals ca. 105 cm. Der Ständer ist neu. Werk des Georg Schongauer, 1487/88.

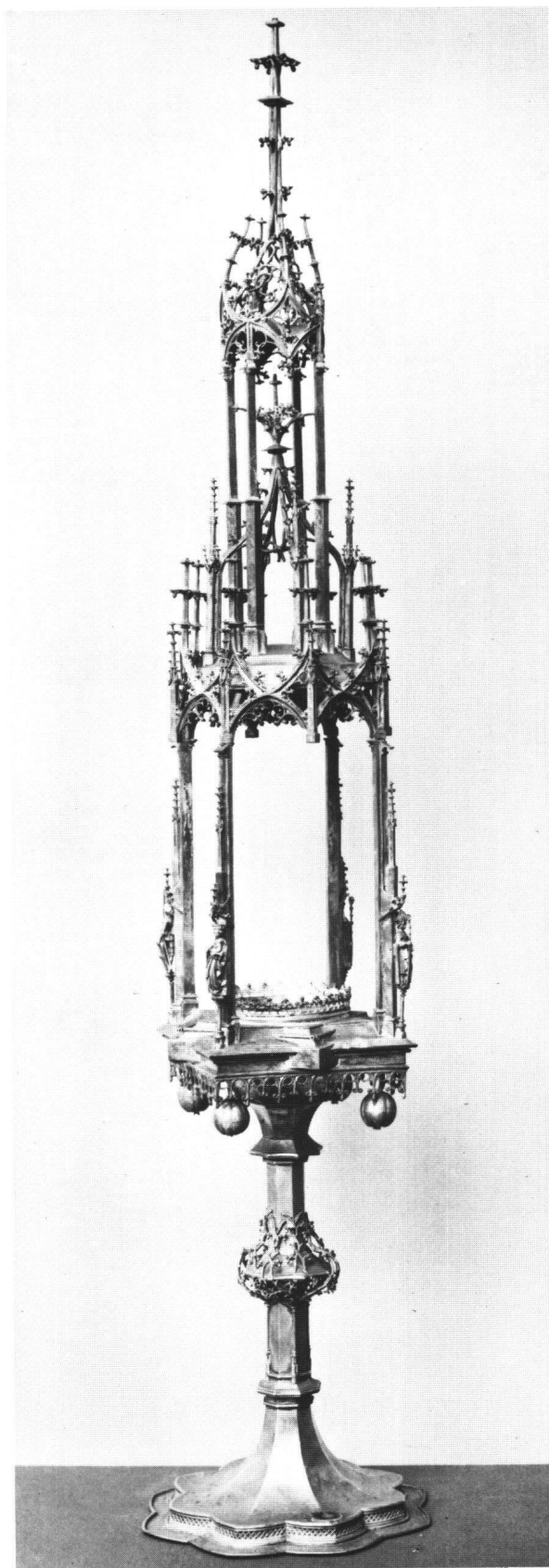


Abb. 6 Hallwyl-Monstranz des Basler Münsterschatzes, Höhe 113,2 cm. Historisches Museum Basel.

weniger an Jörg Schongauer selbst als an seinen Nachfolger Hans Nachbur.²¹ Das von ihm festgestellte Schwerersein der «sich durchdringenden Turmspitzen mit ihren Kreuzblumen»²² können wir nicht erkennen, da die Hallwyl-Monstranz (wie übrigens auch der Oltinger Riss) nur zwei Etagen statt drei wie bei der Münch-Monstranz aufweist, demzufolge das obere Geschoss bei der Hallwyl-Monstranz stärker gebildet sein muss als der laternenartige obere Aufsatz der Münch-Monstranz. In der Konzeption ähnlich und in mehreren Details sehr vergleichbar ist den beiden Basler Monstranzen auch jene aus der Stadtkirche von Laufenburg (Abb. 7), seit 1915 im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich; man darf in ihr gewiss ebenfalls eine Basler Arbeit des ausgehenden 15. Jahrhunderts erkennen.²³

In der leichten Erscheinungsform näher bei der Pruntrut-Monstranz einerseits und der Münch-Monstranz andererseits steht jene von Oltingen, soweit man nach dem Riss urteilen kann. Die klare und gleichsam transparente Linien-

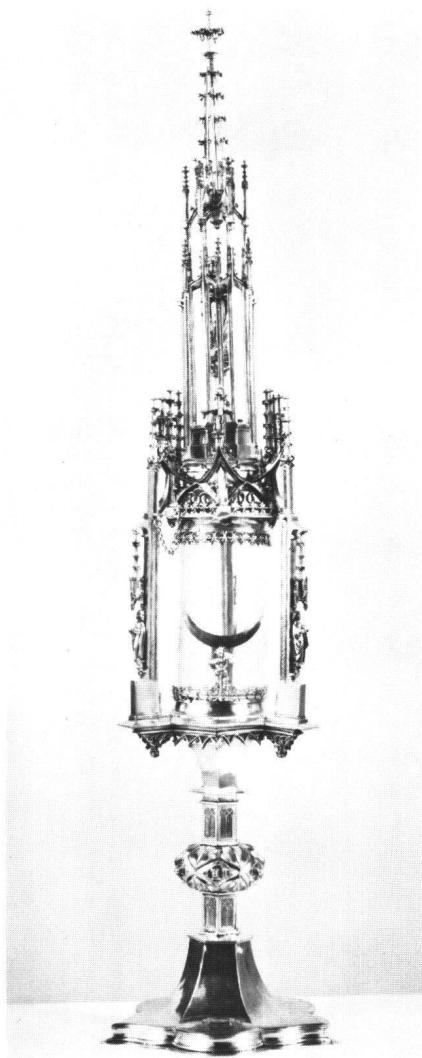


Abb. 7 Monstranz aus der Stadtkirche von Laufenburg, Höhe 79 cm. Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

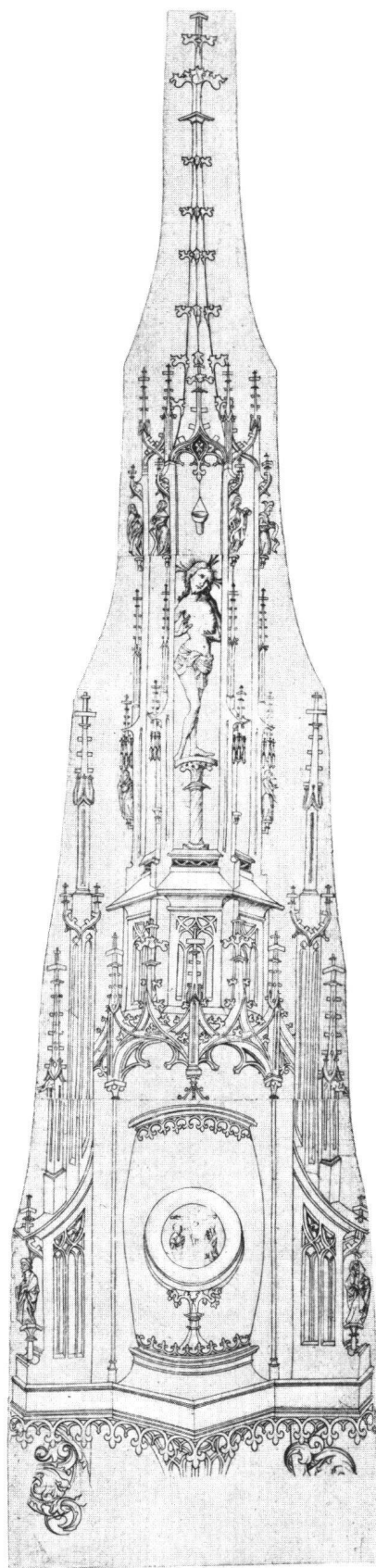


Abb. 8 Kupferstich, dem Meister ES zugeschrieben (Lehrs 306). Entwurf für eine Monstranz. Ehemals Kupferstichkabinett Berlin.

führung des Aufbaus, die leichte und völlig durchbrochene Art der filigranen Gestaltung aller tragenden Elemente ist durchaus gleichwertig. Vielleicht aus preislichen Gründen ist das Oltinger Stück weniger reich ausgefallen, aber das nimmt ihm nichts von seiner Eleganz, durch die sich die Münch-Monstranz gleichermaßen auszeichnet. Mehrere Hauptelemente des Aufbaus stimmen überein: so das Hinauswachsen der die 2. Etage beseitigenden Fialen aus den massiven Eckpfeilern des Hostienbodens, allerdings diesmal als tragende Elemente, nicht als stützende; dann die unter dem Hostienboden hängend angebrachten eingerollten Blätter, nach dem graphischen Vorbild von Martin Schongauer; ferner die sich kreuzenden Wimpergen an den Übergängen der Geschosse; zuletzt der Turmhelm nach dem Vorbild des Basler Münsters. Selbst die Fassung des runden Glases zum Schutz der Reliquien, mit oben und unten rundum laufenden ornamentalen Friesen, bei der Münch-Monstranz bestehend aus einer Art von Kleeblattkreuzen, beim Oltinger Riss aus Lilien, lässt auf die gleiche Hand schließen. Ein wichtiges Kriterium ist daneben die Zeitgleichheit: die Stiftungen für den Oltinger Kirchenumbau aus der Zeit um 1490, das Datum der Pruntrut Monstranz 1487/88 und die erwiesene Anwesenheit Georg Schongauers in Basel von mindestens 1485 bis 1494.²⁴ Er hatte 1487 das «Haus zum Tanz» an der Eisengasse in Basel erworben, wo 1492 Albrecht Dürer sein Gast war²⁵, dasselbe Haus, das Hans Holbein 1520/25 bemalte.

In der Komposition zu vergleichen ist auch der von MAX LEHRS ins Werk des Meisters ES aufgenommene gestochene Entwurf für eine Monstranz (L. 306) (Abb. 8).²⁶ Hier

wachsen die Hauptfialen wiederum aus den neben dem Hostienboden aufgerichteten Strebpfeilern heraus, hängen darunter die eingerollten Blätter, findet man die gekreuzten Wimpergen mit Eselsrücken und den Turmhelm nach Basler Art. Ob der Stich allerdings wirklich zum Werk des Meisters ES gehört und ob er schon um 1450–60 anzusetzen ist, wäre zu untersuchen. In der Gegenüberstellung mit dem Oltinger Riss passt er besser in die beiden letzten Jahrzehnte des 15. Jh.

Hingewiesen sei – mehr der Vollständigkeit halber – auch auf den Turmriss im Basler Staatsarchiv, aus dem Nachlass des Architekten Christoph Riggensbach kommend, den RENAUD BUCHER ins spätere 15. Jh. verwies und mit Freiburg im Breisgau in Beziehung setzte.²⁷

*

Den Oltinger Goldschmiederriss in den Uffizien darf man nach Kenntnis der Umstände und dem Vergleich mit gleichzeitigen artgleichen Werken der Gegend zumindest versuchsweise dem Georg Schongauer zuweisen. Die nach dem Riss ausgeführte Monstranz ist leider verloren gegangen, vermutlich im Zusammenhang mit der Reformation. Man hat es der bis dahin unbeachtet geliebenen, jedenfalls nicht interpretierten Beischrift zu verdanken, dass die Zeichnung für den Basler Kulturkreis zurückgewonnen werden kann. Ich bin sowohl Keith Andrews in Edingburgh als auch der Direktorin der Graphischen Sammlung der Uffizien, Annamaria Petrioli Tofani, dankbar, dass sie die Publikation des Risses in zuvorkommender Weise gestattet haben.²⁸

ANMERKUNGEN

- ¹ Gabinetto Disegni e Stampe degli Uffizi, Firenze. Inv. «575 – orn». – Keith Andrews ist beauftragt, eine Auswahl der deutschen Handzeichnungen der Uffizien zu publizieren.
- ² Rückseite unten. Schriftzug des 19. Jh., Tinte in Schwarz.
- ³ Vgl. WALTER L. STRAUSS, *The complete Drawings of Albrecht Dürer*, New York 1974: 1510/9 (Reichsapfel), 1526/12–15 (4 Doppelpokale), XW. 237 (Kandelaber); alles profane Goldschmiedeobjekte.
- ⁴ Die Abkürzung am Anfang der Zeile könnte auch anders zu deuten sein, evtl. als eine Zahl.
- ⁵ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft*, 3: Der Bezirk Sissach, von HANS-RUDOLF HEYER, Basel 1986, S. 163, 165–166.
- ⁶ HANS-RUDOLF HEYER (vgl. Anm. 5), S. 176–178.
- ⁷ Vgl. MAX LEHRS, *Martin Schongauer, Nachbildung seiner Kupferstiche*, Berlin 1914, z.B. Tafel LXVI (B. 106 Bischofsstab).
- ⁸ HANS REINHARDT, *Das Basler Münster*, Basel 1939, S. 20 (Turm rechts).
- ⁹ Vgl. Anm. 8, S. 37.
- ¹⁰ Vgl. Anm. 8, S. 139.
- ¹¹ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, 2: Der Basler Münsterschatz, von RUDOLF F. BURCKHARDT, S. 267, Nr. 40 (Historisches Museum Basel, Inv. 1511.5, 1525.4, 1827.3). Höhe 109,8 cm.
- ¹² Historisches Museum [Basel], Jahresberichte und Rechnungen 1960, S. 31–39, bes. S. 39. – LUKAS WÜTHRICH, *Die Insignien der Universität Basel*, Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel VIII, Basel 1959, S. 11–26, Tafeln 12, 14.

- ¹³ Vgl. Anm. 7, Tafeln LXIX–LXX (B. 109–12 eingerollte Blätter).
- ¹⁴ Vgl. Anm. 11, S. 268, Abb. 198. – Vgl. Anm. 16, S. 34. – Höhe ohne den späteren Ständer 70 cm, ehemals ca. 105 cm.
- ¹⁵ Vgl. Anm. 11, S. 331, Nr. 63.
- ¹⁶ Historisches Museum [Basel] 1946, Jahresberichte und Rechnungen, S. 33–39.
- ¹⁷ Vgl. Anm. 16, S. 34. – *Der Basler Münsterschatz*, Ausstellung des Historischen Museums Basel in der Barfüsserkirche, Sept. bis Okt. 1956, Basel 1956, S. 41 [Text von HANS REINHARDT].
- ¹⁸ Vgl. Anm. 16, S. 34, 2. Absatz. – Vgl. Anm. 17, Basler Ausstellung 1956, S. 40–41.
- ¹⁹ Vgl. Anm. 16, S. 34, 2. Absatz.
- ²⁰ Vgl. Anm. 11, S. 278–283, Nr. 41 (Historisches Museum Basel, Inv. 1511.4, 1525.3, 1827.2). Höhe 113,2 cm.
- ²¹ Vgl. Anm. 17, Basler Ausstellung 1956, S. 42 (Nr. 39).
- ²² Vgl. Anm. 21.
- ²³ Inventar LM 13740, Höhe 79 cm. – Abgebildet in: Schweizerisches Landesmuseum in Zürich, 24. Jahresbericht 1915, Zürich 1916, S. 24, Tafel II.
- ²⁴ Vgl. Anm. 16, S. 34. – Vgl. Anm. 17, Basler Ausstellung 1956, S. 41.
- ²⁵ DANIEL BURCKHARDT, *Albrecht Dürer's Aufenthalt in Basel 1492–1494*, München/Leipzig 1892, S. 1 (mit Bezug auf Scheurl). – Vgl. Anm. 16, S. 34.
- ²⁶ MAX GEISBERG, *Die Kupferstiche des Meisters E.S.*, Berlin 1924, Bl. 94, T. 211.
- ²⁷ ZAK 37, 1980, S. 78.
- ²⁸ Brief von Frau A. Petrioli Tofani vom 22.6.87 an den Verfasser.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 2: Uffizien, Florenz.
Abb. 3: Kantonale Basler Denkmalpflege (Foto Eidenbenz).
Abb. 4, 5: Historisches Museum Basel.
Abb. 6: aus Kdm. Basel-Stadt II, Basel 1933, S. 268 (vgl. Anm. 11).
Abb. 7: Schweizerisches Landesmuseum Zürich.
Abb. 8: nach MAX GEISBERG 1924 (vgl. Anm. 26), T. 211.

ZUSAMMENFASSUNG

Ein in der Handzeichnungssammlung der Uffizien in Florenz aufbewahrter zeichnerischer Entwurf für eine Monstranz wird aufgrund von Vergleichen mit dem Helm des Martinsturms des Basler Münsters sowie mit Monstranzen aus dem Basler Münster-schatz, von Pruntrut und Laufenburg dem Goldschmied Georg

Schongauer, Bruder von Martin Schongauer, zugeschrieben. Eine Inschrift des Zeichners auf der Rückseite des im Grössenverhältnis 1:1 um 1495 ausgeführten Risses verweist die einmal danach gefertigte, aber nicht mehr vorhandene Monstranz eindeutig nach Oltingen am Nordfuss des damals wichtigen Jurapasses Schafmatt.

RÉSUMÉ

Dans la collection de dessins des Offices de Florence se trouve l'esquisse d'un ostensor attribué à l'orfèvre Georg Schongauer, frère de Martin Schongauer. Cette désignation a été faite sur la base de comparaisons établies avec la flèche de la tour St-Martin de la cathédrale de Bâle, avec les ostensoirs des trésors de Bâle, de

Porrentruy et de Laufenburg. Selon une inscription de l'artiste au dos de l'esquisse exécutée vers 1495 à l'échelle 1:1, il n'y a pas de doute que l'ostensor, qui n'existe plus, a été réalisé d'après ce dessin pour l'église de Oltingen au pied nord du col de la Schafmatt dans le Jura bâlois.

RIASSUNTO

Un abbozzo per un ostensorio custodito nella raccolta di disegni degli Uffizi a Firenze viene attribuito in seguito a ragguagli con la torre di San Martino della cattedrale di Basilea come anche con ostensori provenienti dal tesoro della cattedrale di Basilea, da Porrentruy e da Laufenburg all'orafo Georg Schongauer, il fratello

di Martin Schongauer. Un iscrizione dell'artista sul tergo del disegno eseguito verso 1495 nella proporzione 1:1 dell'ostensorio non più esistente indica senza dubbio verso Oltingen alle falde nord del passo «Schafmatt» nel Giura presso di Basilea.

SUMMARY

A sketch in the Uffizi in Florence for a monstrance is attributed, by comparison with the spire of the Martin tower of Basle Cathedral and with the monstrances from Basle Cathedral and from Pruntrut and Laufenburg, to the goldsmith Georg Schongauer, brother of

Martin Schongauer. An inscription by the draughtsman on the verso of the 1:1 drawing of about 1495, places the now lost monstrance firmly to Oltingen near Basle.